

ihres Planes lehrt, eine rein deutsche Gründung ist. Der ursprüngliche Stadtplan bildete ein längliches Eirund von etwa 500/250 m Durchmesser. Der Marktplatz kam in die Mitte und erhielt nach den vier Hauptwinden Straßen, nach Morgen und Westen aber doppelte Straßenzüge. Diese deutsche Stadt Wurzzen ist nicht aus der sorbischen Siedlung Worzin hervorgegangen, vielmehr nur neben ihr entstanden und sie hat von dem Wendenorte nur den Namen angenommen. Das Dorf Wurzzen, nämlich die „Altstadt“, blieb lange eine Gemeinde außerhalb der Mauer und ist erst

Jakobskirche mit benutzt haben. Nach 1500 ist der völkische Gegensatz Deutsch-Wendisch weggefallen und deshalb ward auch die Jakobskirche überflüssig, zumal die vergrößerte Wenzelskirche dem kirchlichen Bedürfnisse der Stadt im Verein mit dem zur Haupt- und Pfarrkirche erhobenen Dome genügte. Die südliche Vorstadt, an der Wenzelskirche, muß als deutscher Stadtteil von Anfang an angesprochen werden.

Über die Einführung des Christentums in hiesiger Pflege erfahren wir nichts, doch ist sicher anzunehmen, daß sie zuerst von der hiesigen



Christus- oder Pesthäuschen mit Gottesackerkirche zu Wurzzen.

viel später als Vorstadt, seitdem „Alte Stadt“ genannt, mit der innern, eigentlichen Stadt verschmolzen worden. Noch heute aber hat der Töpfer, früher stets ein Wende, in der „Altstadt“ seinen Wohnsitz. Auf die innere Stadt rechnete man um 1600 wie auch 1760 rund 100 Feuerstätten, für die Vorstädte und den Dom aber 1760 rund 270 Häuser. Der Dom war nur für die gottesdienstlichen Einrichtungen der Kapitularen bestimmt, nicht für die Stadtgemeinde, die deshalb ein eigenes Gotteshaus brauchte. Da das Weichbild innerhalb der Stadtmauer keinen Platz bot, errichtete sie jedenfalls sehr früh, lange vor 1340, die Wenzelskirche. Anfangs kam sie die Kapelle der Rannegießergasse und auch die

Burgwartgeistlichkeit in Angriff genommen und dann von dem 965 gestifteten Bistum Merseburg, dem Wurzzen unterstellt war, fortgesetzt worden ist. Doch ist die Einführung des Christentums nicht ohne Widerstand der Wenden erfolgt, denn Bischof Thietmar von Merseburg klagt darüber, daß seines Vorgängers Boso Bemühungen, unter den Heiden das Christentum zu lehren, auf viel Spott und Hohn gestoßen seien. So hätten die Wenden das Kyrieleison verdreht in Vkrivolsa, d. h. im Busche steht eine Erle. Schreier I. sagt auch: „Sachsen ist zum Christentum übel zu gewinnen gewesen; und wenn er (Kaiser Otto I.) sie gleich einmal zum christlichen Glauben mit Gewalt befehret, sind sie doch immer wiederumb